

Der Meteorstaubfall (Rothe Schnee) am 25. Februar 1879.

Von Ferdinand Seeland.

Im Aprilhefte, XIII. Bd., der Zeitschrift der österr. „Gesellschaft für Meteorologie“ findet sich folgende Zusammenstellung der Berichte über den Staubfall am 25. Februar l. J.: Ueber dem ganzen algerischen Reze haben am 24. während des Tages und der Nacht auf den 25. Stürme geherrscht und sind beträchtliche Niederschlagsmengen (in Algier 54 mm.) an mehreren Orten auch Gewitter, Schnee und Hagel gefallen. In Tebessa fiel das Barometer am 24. um 5 h p. m. um 8·7 mm., Wind stark von Süd, Sirocco sehr intensiv, die Sonne war durch Sand verdunkelt.

Herr G. Buchich sandte einige von den Agavenblättern gesammelte Staubproben, und berichtete der meteorologischen Central-Anstalt in Wien brieflich aus Lesina: „Am 25. gegen 10 h Vormittags verdunkelte sich der Himmel durch eine Federschichtwolke. Der Horizont in SSE erschien hellrothgefärbt, welche Färbung sich über das Zenith ausbreitete, und von der Erde reflectirt die Luft unheimlich erfüllte. Gegen 11 h wurde die gefärbte Stelle von einer gut begrenzten röthlichen Wolke, so zu sagen, nach Osten gepreßt, dann fielen einige mit Staub imprägnirte Regentropfen, und gleich darauf — die gelbe Farbe war bereits vom Zenith gewichen — waren die Regentropfen frappanterweise ganz rein. Sein Telegramm lautete: „Am 25. Orkan aus SSE. Um 11 h 30 m. fiel aus einer aus SSE ziehenden hellrothgefärbten Federschichtwolke Saharand. Maximum der Windgeschwindigkeit um 1 h 140 Kilometer pro Stunde.“ Aus Albona berichtet Herr J. v. Sefani: „Am 25. Vormittags zwischen 10 und 11 h fiel hier ein röthlich gefärbter Regen, das gesammelte Regenwasser setzte einen ockergelbgefärbten Sand ab. Es herrschte heftiger SE-Wind.“

Aus Fiume sandte Herr Dr. Linhard eine ziemlich große Menge Staub, welcher am 25. fiel und an den Fenstern in großen Mengen haften blieb. Aus Ottocac schreibt Herr Gerichts-Adjunkt A. Hermann, ist am 25. Vormittags zwischen 11 und 12 h während eines mit Regen gemischten Schneefalles bemerkt worden, daß die Flocken eine gelbe Farbe hatten. Aus Pontafel berichtet Herr Joh. Wieser: „Am 26. früh war die gemessene Schneelage 24 Centimeter hoch. Da wurde bemerkt, daß unter der oberen, beiläufig 10 Centimeter

dicke Schneeschichte eine dünne Schichte röthlich gefärbten Schnee's lag, welches Roth gegen das blendende Weiß der oberen Schichte lebhaft contrastirte. Das Wasser von jenem geschmolzenen Schnee war auffallend trüb. — In den nächst folgenden Tagen hat jene Schneeschichte die röthliche Farbe verloren und war dann jener Schnee gelblich zu sehen. Auch in Reichenau am Schneeberge in Niederösterreich soll noch gefärbter Schnee gefallen sein.

Obigen Beobachtungen können wir nach einem Privatbriefe aus Port Said, dem nördlichen Hafen des Suezkanals, noch hinzufügen, daß zur selben Zeit daselbst durch volle fünf Tage ein äußerst heftiger Wüstenwind wehte, der solche Sandmassen mitbrachte, daß in den Zimmern, obwohl Fenster und Thüren mit nassen Tüchern verhängt wurden, der feine rothgelbe Wüstenand durch die schmalsten Ritzen drang und auf dem Boden und den Geräthschaften sich in einer mehr als fingerdicken Staubschicht ablagerte. Die Auffindung an der Grenze des mikroskopischen Sehens stehender Bacterien (Mikrococcken) von 0.001 mm. im Bodensake des rothgelben Schnees durch Herrn Josef Gruber, landschaftlichen Bezirksarzt in Maria Saal, deutet auf die Beimengung aufgewirbelten Süßwasser-, vielleicht Milchslammes. Neben den in Menge vorhandenen größeren und kleineren Sandkörnchen und Blättchen zeigten sich auch spärlich Pflanzenhaare, Parenchymzellen und einige Diatomeenkieselpanzer.

Dr. Anton Stecker, der Begleiter der Kohns'schen Expedition nach Wadai, berichtet aus Bengasi vom 26. Mai 1879 (S. Ausland, Nr. 25, S. 499), daß um 10 Uhr Nachts vom 24. auf den 25. Februar im Gebirge Ferdjan südwestlich von Sofna in Fessan, wo er sich eben befand, ein widerstandsloser Orkan entstand, der große Massen Flugsand und sehr feiner Kieselkörnchen mit sich führte und merkwürdige elektrische Erscheinungen zeigte. Die Richtung war aus Südwest. Es ist unzweifelhaft, daß dieser Orkan im Zusammenhange steht mit den zur Zeit in Europa vorwaltenden abnormen Witterungsverhältnissen und daß der an verschiedenen Orten in Deutschland niedergefallene Sandschnee, theilweise aus den südlich von Sofna gelegenen und zum Theile dem schwarzen Gebirge angehörenden Gegenden herrührte.

Eine sehr gute Schilderung des rothen Schneefalles am 25. Februar gab Herr L. Nielsen von Reideben bei Wolfsberg in der Klagenfurter Zeitung vom 2. März 1879, Nr. 51. Nach diesem Be-

obachter herrschte an diesen Tage in den oberen Luftschichten ein mit Brausen verbundener gewaltiger Orkan, während die untere Luft bis zu 1000 Meter über dem Meere vollständig still, aber auffallend gelb war und auch die obere Schneeschichte sich bräunlichgelb gefärbt zeigte. Der Wind kam aus Südsüdost. Nachmittags fiel wieder rein weißer Schnee.

Eine Zusammenstellung der aus Kärnten bekannten rothen Schneefälle findet sich in der *Carinthia* 1876, Nr. 11, S. 276: Der rothe Schnee im oberen Gailthale vom 17. bis 23. April 1876 von G. A. Zwanziger mit Nachtrag dazu von L. Fertschnigg in der *Carinthia* 1877, S. 41.

Literarische Anzeige.

Studien an den Grabstätten alter Adelsgeschlechter der Steiermark und Kärntens von Leopold von Beckh = Widmannstetter. Berlin, Dönnig. Selbstverlag des Verfassers.

Der Verfasser dieser für Kärnten und Steiermark gleich interessanten Studien, welche der kärntnerische Geschichtsverein absolut besitzen muß, sagt in der Einleitung, daß er durchdrungen von der Wichtigkeit inschriftlicher Denkmale für die Geschichtsforschung und geleitet durch eine früh erwachte Neigung für genealogische Studien mit der Beschränkung auf steierische und kärntnerische Familien, sich mit der Sammlung von Grab- und alten Denksteinen in seiner Heimat Steiermark und im benachbarten schönen Kärnten beschäftigen mußte. Die schwere Mühe lohnte sich reichlich, denn das tode, verwitterte, auch theilweise mißhandelte Gestein belebte sich durch das, was die figuralen Darstellungen auf selbem und die eingemeißelten Inschriften oft nur andeuten, oft in eindringlichem Spruche verkünden.

Durch Zuhilfenahme von Urkunden und anderen Behelfen erlangte er nicht bloß eine trockene Ahnenreihe mit Vermählungs- und Sterbedaten, er erhielt das lebendige Bild des Geschlechtes, seines Auf- und Niederganges.

Wir müssen ihm zustimmen, wenn er sich ausspricht, er halte es für die Pflicht des Genealogen, von diesem Standpunkte das Leben der Familien zu betrachten, soll sein Wirken nutzbringend für die Geschichtsschreiber werden.